01 | 2022

Museums gala

Die schönsten Seiten des Museums

Eugen und Luise Habermaass – Spielzeughersteller aus Oberfranken

Klangvolle Botschaften – die Läutwerke

Ostergebäck & Osterbräuche

Bezirk Oberfranken
KulturServiceStelle
V. i. S. d. P. Barbara Christoph
Adolf-Wächter-Str. 17
95447 Bayreuth

Bayreuth 2022
Layout: Laura Raps
Druck:

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt	Foto: Johannes Kempf
S. 4 bis 9	Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte, Bayreuth/Foto: Johannes Kempf
S. 10,11, 12	Volkskundliches Gerätemuseum Arzberg-Bergnersreuth
S. 13	StefanieBaum/stock.adobe.com
S. 14, 15, 19	Deutsches Korbmuseum, Michelau i.OFr.
S. 20, 23	Deutsches Dampflokomotiv Museum, Neuenmarkt
S. 21	Atelier Brückner/Foto: Michael Jungblut
S. 24/25	sentavio/Freepik
S. 26, 29 unten	© HABA FAMILYGROUP
S. 29 oben	Museum der Deutschen Spielzeugindustrie, Neustadt bei Coburg
S. 30, 31, 32, 33	Töpfermuseum Thurnau
S. 34/35	Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte, Bayreuth/Foto: Johannes Kempf
S. 36 bis 39	Fichtelgebirgsmuseum, Wunsiedel

Seite 11

Seite 6

Seite 33

Seite 39

Seite 36

Seite 23

Seite 14

Seite 29

Inhalt

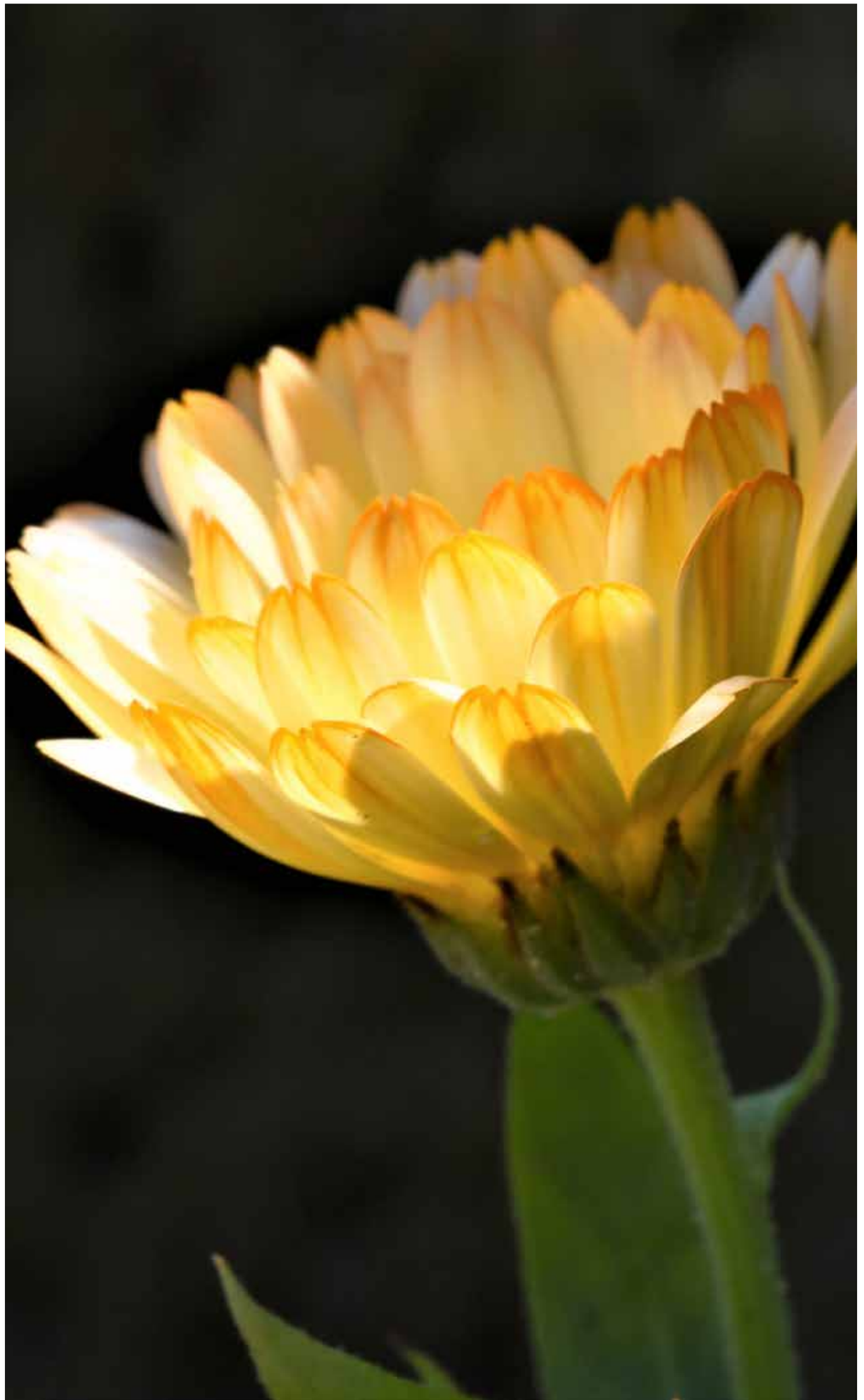
Bayreuth – Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Heilkraft aus der Natur – Die Ringelblume 4
Bergnersreuth – Volkskundliches Gerätemuseum
Eine besondere Keramikform aus dem Fichtelgebirge – die Krautschüssel 10
Rezept für eine Sauerkraut-Kasseler-Pfanne mit Schupfnudeln 13
Michelau i.OFr. – Deutsches Korbmuseum
„Gut beHÜTEt um die Welt“ 14
Neuenmarkt – Deutsches Dampflokomotiv Museum
Klangvolle Botschaften – die Läutwerke 20
Geschichte zum Vorlesen – Tschu-Tschuu 24
Neustadt bei Coburg – Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
Eugen und Luise Habermaass – Spielzeughersteller aus Oberfranken 26
Thurnau – Töpfermuseum
Ostergebäck & Osterbräuche 30
Anleitung – Individuell verzierte Ostereier 34
Wunsiedel – Fichtelgebirgsmuseum
Kräuterlikör mit reicher Geschichte – der Sechsämtertropfen 36
Sagen aus dem Fichtelgebirge – Der Schmied im Ochsenkopf 38

Rätsel/Auflösung letzte Ausgabe. 40

Heilkraft aus der Natur – Die Ringelblume

Schon seit Tausenden von Jahren wissen die Menschen um die heilende Wirkung von Pflanzen. Auch im Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte wollen die Mitarbeiter den Besuchern dieses Wissen vermitteln. So gab es im letzten Jahr viele Workshops, die sich damit beschäftigten, wie man mit wenigen Zutaten selbst die eigene Hausapotheke aufstocken kann. Eine einfache Möglichkeit dafür ist eine Ringelblumensalbe.

Ringelblumen sind schon lange in der Pflanzenheilkunde für ihre positiven Effekte auf den menschlichen Körper bekannt. Ursprünglich stammt die Pflanze vermutlich aus dem nordafrikanischen Atlasgebirge und wird seit dem 12. Jahrhundert in Europa kultiviert. Unter Hildegard von Bingen wurde sie unter dem Namen „Ringula“ als Heilmittel gegen Entzündungen und Verdauungsbeschwerden etabliert. Am bekanntesten ist die Pflanze als Inhaltsstoff in Cremes, welche die Wundheilung fördern und sich somit gut für die Behandlung von leichten Schürfwunden



eignen. Die Hauptwirkstoffe, die dabei zum Tragen kommen, sind die Flavonoide, Saponine und die ätherischen Öle.

Wer selbst Ringelblumen sammeln möchte, hat in unseren Breitengraden Glück. Die Ringelblume kommt verwildert in ganz Europa vor. Angebaut wird sie allerdings vorrangig in Deutschland und den Niederlanden. Dabei hat sie keine besonderen Ansprüche an ihren Standort, wächst aber besonders gut auf nährstoffreichen Lehmböden. Am einfachsten ist die Pflanze an ihren Blüten zu erkennen, die von Juni bis Oktober zu sehen sind. Der Blütenkorb ist eingefasst von vielen schmalen Zungenblüten, die eine gelbe bis orangene Färbung aufweisen. Aus den Zungenblüten entstehen geringelte Schließfrüchte, welche der Pflanze auch ihren Namen gaben.

Um eine Ringelblumensalbe herzustellen, werden nur die Blüten der Pflanze benötigt. Am besten ist es, wenn die Blüten morgens gesammelt werden. Es sollte darauf geachtet werden, dass sie sauber sind und keine fauligen Stellen besitzen. Aus den Blüten wird daraufhin ein Ringelblumenöl hergestellt, welches der Salbe ihre heilende Wirkung gibt.

Um Wirkstoffe aus Pflanzenteilen zu gewinnen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Wer gerne Tee trinkt, kennt zum Beispiel den Aufguss: Pflanzenteile

werden mit heißem oder kochendem Wasser übergossen und dann nach einer bestimmten Ziehzeit abgeseiht. Bei einer Tinktur hingegen wird Alkohol genutzt, um die gewünschten Wirkstoffe aus der Heilpflanze zu lösen. Für die Ringelblumensalbe wird als Auszugsmittel des Pflanzenextrakts Öl genutzt. Darum wird diese Zubereitungsart Ölauszug genannt.

Dafür wird Folgendes benötigt: ein ausgekochtes Schraubglas, etwa zwei Handvoll Ringelblumenblüten, kaltgepresstes Oliven-, Sonnenblumen- oder Jojobaöl und eine braune Flasche. Die gereinigten Blüten werden in das Schraubglas gefüllt und anschließend komplett mit Öl bedeckt. Danach muss das Öl ungefähr sechs Wochen an einem warmen, dunklen Ort ziehen. Jeden Tag sollte während dieser Zeit die Mischung gründlich geschüttelt werden. Nach der Wartezeit kann das Öl gefiltert in eine braune Flasche gegeben werden. Kühl gelagert ist es ungefähr ein Jahr haltbar.

Wer nicht so lange warten möchte, kann die Blüten auch klein schneiden und in Öl für etwa 15 Minuten leicht erhitzen. Allerdings nicht zu heiß, da sonst die Wirkstoffe verloren gehen. Danach kann die Mischung durch ein Leinentuch abgeseiht werden. Für diese Methode können auch gut getrocknete Blüten verwendet werden.

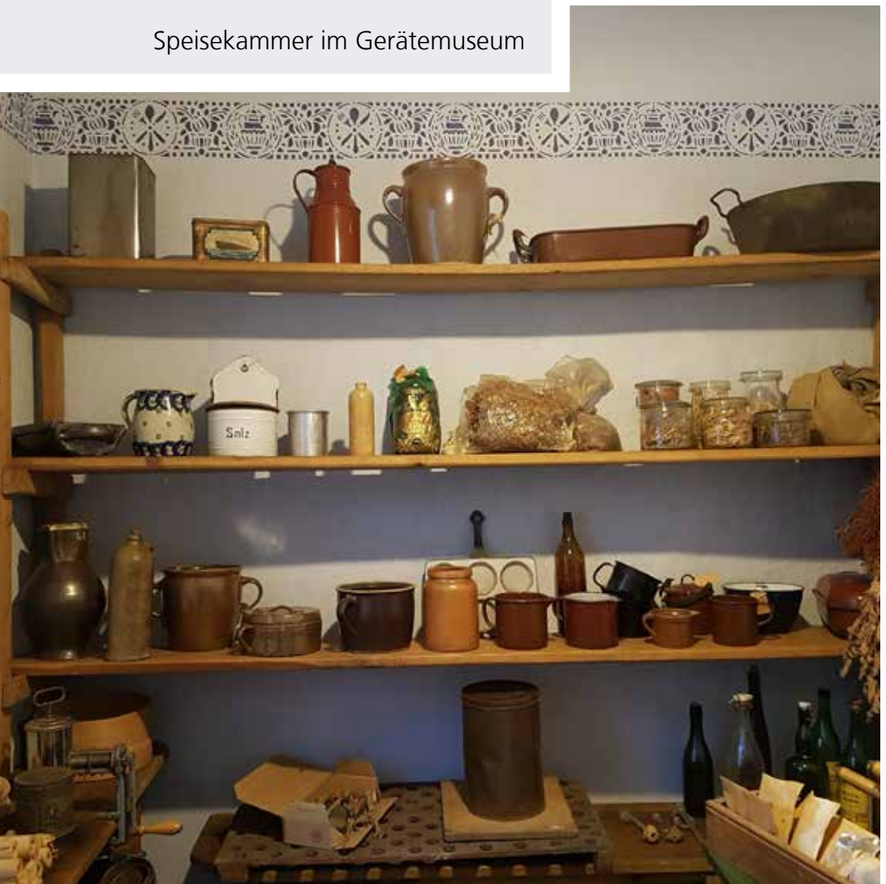
Ringelblumenöl: Für die Herstellung des Öls können auch getrocknete Ringelblumenblüten verwendet werden.

Salbendose: Kühl aufbewahrt ist die Salbe sehr lange haltbar.

Haben Sie ein selbstgemachtes Allheilmittel für Verletzungen oder Krankheiten? Wenn ja, welches? Welche Möglichkeiten, natürliche Heilmittel herzustellen, sind Ihnen bekannt? Wenn Sie sich eine Salbe herstellen würden, welchen Duft würden Sie beigeben?

Für eine haushaltsübliche Menge Ringelblumensalbe werden etwa 40 ml des Ringelblumenöls benötigt, außerdem 20 g Bienenwachs, ätherisches Öl und gesäuberte kleine Döschen. Zunächst wird das Bienenwachs im Wasserbad geschmolzen. Anschließend kommt das Öl hinzu und je nach Geschmack noch ein paar Tropfen ätherisches Öl für den Duft. Das flüssige, gut durchgerührte Gemisch wird heiß in die Döschen gefüllt und muss vor dem Verschließen komplett erkaltet sein. Danach kann die Salbe jederzeit bei kleinen Wunden oder spröden Lippen zum Einsatz kommen.

Krautschüssel



Speisekammer im Gerätemuseum

Eine besondere Keramikform aus dem Fichtelgebirge – die Krautschüssel

Sauerkraut war lange Zeit im Winter das wichtigste Gemüse und häufig der einzige Vitaminspender. Daher kam es im Fichtelgebirge mehrmals wöchentlich auf den Tisch. Gerne wurde dazu ein saftiger Braten serviert. Die Bratensoße („Bröih“) war vor der Erfindung des Brühwürfels sehr wertvoll, sodass kein Tropfen verloren gehen durfte. Um solch einer Verschwendung von Bratensaft vorzubeugen, verwendete man im Fichtelgebirge gerne die Krautschüssel. Sie ist eine Doppelschüssel zum getrennten Servieren von flüssigen Speisen in der inneren Schüssel und festen bzw. halbfesten Speisen in der äußeren Schüssel. Schöpfte man zum Beispiel den Bratensaft aus der inneren Schüssel oder tunkte man Brot oder Knödel („Kniala“) hinein, so tropfte es nicht auf den Tisch, sondern in das Sauerkraut in der äußeren Schüssel. Und das wurde dadurch immer schmackhafter, außerdem hielt das Kraut sogar die Soße warm. Nicht zuletzt war die Krautschüssel auch sehr unterhaltsam, da sie oft mit kurzen Sinnsprüchen dekoriert waren.

Die markante Doppelschüssel wird noch heute in der Töpferei des Fichtelgebirgsmuseums hergestellt. Sie wird aus einem Stück gedreht, im angetrockneten Zustand mit Schlickermalerei dekoriert, nach dem ersten Brand mit lebensmittelechter Glasur versehen und dann noch ein zweites Mal bei 1100°C gebrannt.

Die praktische Tonform kann auch in der modernen Küche vielfältig eingesetzt werden. Sehr gut geeignet ist die Doppelschüssel für Salate mit dem dazugehörigen Dressing in der Mitte und zum Trennen von anderen festen und flüssigen Speisen, wie Kartoffeln und Quark.

? Kennen Sie auch Geschirrteile oder Küchengeräte aus Ihrer Kindheit, die heute kaum noch oder gar nicht mehr genutzt werden? Kam in Ihrer Kindheit und Jugend auch mehrmals die Woche Kraut auf den Tisch?

Rezept für eine Sauerkraut-Kasseler-Pfanne mit Schupfnudeln

Für 4 Personen

- 1 Zwiebel
- 1 rote Paprikaschote
- 500 g ausgelöstes Kasselerkotelett
- 2 EL Öl
- Salz und Pfeffer
- 1 EL Tomatenmark
- 1 Paket (à 500 g) frische Schupfnudeln (Kühlregal)
- Zucker
- 200 g Schmand
- Ca. 500 g Sauerkraut
- 1 EL Butterschmalz

Zubereitung (etwa 25 Min.)

1. Die Zwiebel schälen und grob würfeln. Die Paprika putzen, waschen und würfeln. Den Kasseler trocken tupfen und grob würfeln.
2. Das Öl in einer großen Pfanne erhitzen und das Fleisch darin kräftig anbraten. Zwiebel und Paprika zufügen und ebenfalls anbraten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Tomatenmark einrühren und anschwitzen. Das Sauerkraut zufügen und unter Wenden kurz mitbraten. Mit ca. 100 ml Wasser ablöschen, aufkochen und bei schwacher Hitze zugedeckt ca. 8 Minuten schmoren.
3. Für die Schupfnudeln inzwischen Butterschmalz in einer Pfanne erhitzen und die Schupfnudeln darin ca. 6 Minuten goldbraun braten.
4. Sauerkraut-Kasseler-Pfanne mit Salz, Pfeffer und einer Prise Zucker abschmecken. Die Schupfnudeln untermischen und das Gericht mit Schmand anrichten.

Guten Appetit!

Sonderausstellung „Gut beHÜTEt um die Welt“ im Deutschen Korbmuseum

In der Mitte ein Hut, den Feldarbeiterinnen im Jemen als Sonnenschutz tragen. Durch die hohe Form kann die Luft zirkulieren.

„Gut beHÜTET um die Welt“

Eine der Sonderausstellungen des Deutschen Korbmuseums beschäftigte sich im letzten Jahr mit dem Hut. Ein Hut schützt vor Sonne, Kälte und Regen. Aber er ist weitaus mehr als nur eine Kopfbedeckung. Vom Hut kann man viel über seinen Besitzer erfahren.

Er ist in seiner Geschichte politisches Statement, Standeszeichen, dient der beruflichen Identifikation oder zeigt die religiöse Ausrichtung und die Zugehörigkeit zu Gruppen, kurz er spiegelt die Identität seines Trägers. Bereits im alten Rom ist er ein Symbol der Freiheit. So bekommen Sklaven bei ihrer Freilassung einen Hut. Erste Strohhüte werden im 10. Jahrhundert von den Sachsen getragen. Verbreitung finden verschiedene Hutformen im 12. und 13. Jahrhundert. Zu dieser Zeit entsteht auch der Beruf des Hutmachers. Als der Hut im 15. und 16. Jahrhundert an Bedeutung gewinnt – inzwischen gibt es für verschiedene Anlässe unterschiedliche Formen – wird seine Verbreitung durch die städtischen Kleiderordnungen eingeschränkt.

Bis ins 18. Jahrhundert gelten diese Kleiderordnungen, durch deren Vorgaben die Stände voneinander zu unterscheiden sind. Die Kopfbedeckung spiegelt die soziale und regionale Herkunft wieder. Hüte sind den vornehmeren Ständen vorbehalten. Ist eine Frau „unter der Haube“, muss sie ihr Haar vollständig bedecken. Welches Aussehen die Haube oder das Kopftuch hat hängt von ihrem Stand ab und wird ebenfalls in den Kleiderordnungen festgelegt. Schon im 17. Jahrhundert kommen in Europa verschiedene Hutmoden auf. Im 18. Jahrhundert lösen in den oberen Ständen aufwändige Perücken und Frisuren bei den Herren und den Damen die Hüte ab.

Nach Aufhebung der Kleiderordnungen im 18. Jahrhundert wechselt die Hutmode schnell.

Im 19. Jahrhundert hat der Zylinder seine politische Bedeutung verloren und gehört nun zur Mode für den Mann. Ab der Mitte des Jahrhunderts wird der Matrosenhut modern. Die Dame trägt ab 1800 einen reich geschmückten Schutenhut, der mit einer Schleife unter dem Kinn zu binden ist und bei dem die Krempe einen Halbkreis nach vorn bildet. Zum Ende des 19. Jahrhunderts werden diese von der regionalen Trachtenmode mit ihren spezifischen Hüten abgelöst.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind die Damenhüte als Statussymbol groß und auffällig geschmückt mit Blumen und Federn. Der Herr trägt einen schlichten, eleganten Filzhut, abends einen Zylinder. Mit der Garçonne-Mode, bei der eher schlichte, männlich anmutende Kleidung getragen wird, werden ab den 1920er Jahren die Damenhüte kleiner und schlichter, passend zur Bubikopffrisur werden die Hüte weit ins Gesicht gezogen. Auch Herrenhüte werden nun von den Damen getragen. Mit dem erneuten Wandel des Frauenbildes in den 1930er Jahren von der berufstätigen Frau zurück zur Hausfrau und Mutter, wandeln sich auch die Hüte von praktisch zu weiblich und ausgefallen. Die Hüte werden flach mit großen Krempen, asymmetrisch und schräg auf dem Kopf getragen.

In den 1950er Jahren entdeckt die Haute Couture den Hut für sich. In allen erdenklichen Formen ist er fester Bestandteil der Garderobe. Sowohl Herr, als auch Dame gehen in den 1950er Jahren nicht ohne Hut aus dem Haus.

Ab den 1960er Jahren verschwindet der Hut aus der Alltagskleidung. Das Auto verbreitet sich und er wird unpraktisch. Hutlose Vorbilder wie John F. Kennedy und Elvis Presley tun ihr Übriges. Für die 1968er steht der Hut für die biedere, altmodische Zeit und überholte Rollenklischees. Nun verschwindet der Hut fast ganz. Überlebt hat er dennoch als Sonnenhut, bei bestimmten Anlässen – man stelle sich die

Pferderennen in Ascot ohne die auffälligen Hüte der Damen und die Zylinder der Herren vor – und natürlich in der Mode, heute als Ausdruck der Individualität.

Einer der bekanntesten Hüte ist heute der Panamahut. Der Jipijapa, wie er eigentlich heißt, wird seit 1630 in Ecuador aus den Blättern der dort wachsenden Toquilla-Palme hergestellt. Seinen Ursprung hat er in den Orten Montecristi, Cuenca und dem namensgebenden Jipijapa.

Im 19. Jahrhundert werden viele dieser Hüte nach Amerika verschifft. Da alle Exporte aus Südamerika in Panama gesammelt, verzollt und eingeschifft werden, sieht der Empfänger als Absender Panama. Auch der von Napoleon III. bestellte Jipijapa Hut kommt 1855 in Frankreich mit dem Absender Panama an. So verbreitet sich auch in Europa der falsche Name. Die Bemühungen von Ecuador dies richtig zu stellen, werden beim Bau des Panamakanals zunichtegemacht. Die Arbeiter tragen den praktischen Hut als Sonnenschutz. Die Bilder vom amerikanischen Präsidenten Theodor Roosevelt, der 1906 die Baustelle des Panamakanals mit einem Panamahut besucht, gehen um die Welt. Doch 2006 kann Ecuadors Tourismusminister einen kleinen Erfolg erringen. Zur Fußball WM in Deutschland lässt er 30 000 Hüte liefern und an die ecuadorianischen Fans verteilen, die ihre Mannschaft in den Stadien unterstützen. Die Bilder der Fans mit den hellen Hüten gehen wieder um die Welt, aber dieses Mal für das Ursprungsland.

Noch wie vor Jahrhunderten werden die Wedel der Toquila-Palme für die Herstellung der Hüte verwendet. Sie werden getrocknet und geschwefelt, damit sie ihre charakteristische helle Farbe erhalten. Sie werden in schmale Streifen gerissen, je schmaler, desto wertvoller wird der Hut. Von der Mitte nach außen wird der Hut je nach Qualitätsstufe in tage- bis monatelanger Arbeit geflochten. Diese Arbeit braucht eine hohe Luftfeuchtigkeit, dass das Material nicht bricht. Beim Flechten erhält der Hut nur eine grobe Form. Er wird mithilfe von Feuchtigkeit und Hitze in seine endgültige Form gepresst. Danach erhält er sein Hutband. In Ecuador kann er durch die hohe Luftfeuchtigkeit noch zusammengerollt und für den Verkauf in einer kleinen Schachtel verpackt werden.

? Können Sie Sprichwörter rund um dieses Thema aus dem Hut zaubern?
Sind Sie Hutträgerin oder Huträger?
Der Fernsehkoch Horst Lichter wurde zum Hutträger des Jahres 2020 gekürt.
Kennen Sie Hutträger?

Einen einfachen Panamahut bekommt man für 50 bis 200 Dollar (rund 45 bis 175 Euro), für die Superfino Qualität bezahlt man zwischen 1.000 und 12.000 Dollar (rund 860 bis 10.360 Euro). Nicht nur für Atatürk ist er ein Symbol für den modernen Mann, auch Harry S. Truman, Winston Churchill oder Erich Honecker tragen ihn, ebenso wie Ernest Hemmingway und Paul Newman.

Der Panamahut mit dem typischen schwarzen Hutband

Ein Läutwerk im DDM noch mit den Isolatoren für die Stromleitungen

Klangvolle Botschaften – die Läutwerke

In den Anfangsjahren der Eisenbahn dienten optische Telegraphen zur Übermittlung von Informationen. Diese funktionierten aber leider nur bei guter Sicht. Nach der Erfindung des Elektromagneten begannen um 1840 die ersten Experimente mit dem elektrischen Strom zur Nachrichtenübermittlung.

In der Folgezeit konnten sich elektrische Telegrafenapparate verschiedener Firmen und Systeme bei den Eisenbahnen durchsetzen. Mit diesem neuartigen System der Nachrichtenübermittlung zeichnete sich eine allgemeine Dreiteilung der Signalmittel ab: Zum Übertragen der Nachrichten zwischen den Fahrdienstleitern der Stationen dienten fortan die elektrischen Telegrafen. Als Befehlsübermittler von der Strecke zu den Zugpersonalen setzten sich die Formsignale durch.

Die Information an die Bahn- und Schrankenwärter (Ankündigung von Zugfahrten, Signalisierung von Gefahr) erfolgten über elektromechanische Läutesignalanlagen. Zur Information über Betriebsabläufe wurden zwischen benachbarten Betriebsstellen über Induktionskurbelwerke stationäre Läutewerke betätigt. Der Klang der Eisenbahn-Läutewerke unterscheidet sich von dem der anderen gebräuchlichen Glocken durch den Gruppen-Charakter: Eine „Gruppe“ besteht aus fünf oder sechs Glockenschlägen, die auf eine Glocke, zwei oder drei Glocken abgegeben werden.

Mit der Einführung der Streckentelefonie verloren die stationären Läutewerke ihre Bedeutung. Heute sind stationäre Läutewerke fast ausschließlich noch bei Bahnübergangs-sicherungsanlagen zu finden.

? Kennen Sie noch Läutwerke an Bahnübergängen oder Bahnsteigen? Können Sie sich an den Klang von Läutwerken erinnern?

Ein altes bayerisches Läutwerk im DDM und gleich daneben eine andere Kommunikationseinrichtung: eine Wellblechbude für ein Streckentelefon

Tschu-Tschuu

Durch die schöne grüne Landschaft zogen sich ein paar Schienen. Eigentlich gehörten sie gar nicht hierher. Sie passten gar nicht in das malerische Bild, in diese unberührte Natur. Und doch hatte jemand vor langer Zeit eine Eisenbahnlinie hier gebaut.

Schon von Anfang an fuhr hier eine kleine Dampflok von einem Bahnhof zum anderen. Tag für Tag zog sie ihre Last, ein paar Waggons mit unzähligen Menschen hinter sich her. Und das war mehr als langweilig,

»Jeden Tag die gleiche Fahrt und die gleichen Menschen. Wie soll man denn da Spaß am Leben und dem Beruf finden?«, beschwerte sich die kleine Dampflok immer wieder.

Aber trotzdem änderte sich nichts an der Situation. Die Strecke blieb immer die gleiche.

Doch eines Tages sollte sich das ändern. In einem der Waggons saß eine Kindergartengruppe. Einer der Jungs saß die ganze Zeit am Fenster und sah hinaus.

»Warum fahren wir immer nur geradeaus?«, fragte er laut.

»Kann die Eisenbahn nicht mal im Kreis fahren oder um die Hügel herum kurven?«

Die Kindergartentante lachte.

»Nein, das geht nicht. Der Zug muss doch auf den Gleisen bleiben.«

Die kleine Dampflok hörte diesem Gespräch zu und fragte sich, ob es nicht vielleicht doch ganz einfach wäre, einmal woanders entlang fahren könnte.

Sie sah sich um, warf einen Blick in das Führerhaus. Der Lokführer war eingeschlafen.

»Was für ein Zufall. Vielleicht sollte ich mal ein kleines Abenteuer erleben.«

Und schon machte sie einen Sprung und landete neben den Schienen. Die ersten Meter rumpelte es ein wenig, doch dann kam sie richtig in Fahrt.

›Tschu-Tschuu.‹

Die kleine Dampflok tutete vor Freude mit ihrem Horn. Sie fuhr über Stock und Stein, kurvte an den Feldern vorbei, umrundete jeden einzelnen Hügel und grinste dabei, wie sie es nie zuvor in ihrem Leben getan hatte.

Die Fahrgäste im Innern der Waggons wussten gar nicht, wie ihnen geschah. Auch wollten sie gar nicht glauben, was sie durch die Fenster sahen. Also versteckten sie sich lieber wieder hinter ihren Zeitungen und dachten nicht weiter darüber nach.

Nur ein kleiner Junge hing begeistert an der Scheibe und bekam gar nicht genug. Er jubelte, so laut er konnte.

Erst kurz vor dem nächsten Bahnhof sprang die kleine Dampflok zurück auf ihr Gleis und rollte ganz normal in den Bahnhof hinein.

Als sie stehen blieb, wachte der Lokführer auf und sah sich verwirrt um.
»Ist irgendwas passiert?«, fragte er.
Die kleine Dampflok verriet ihm aber nichts, während ein kleiner, jubelnde Junge aus dem Waggon ausstieg und von der besten Zugfahrt seines Lebens sprach.

Marco Wittler (2010).
Unter: https://366geschichten.de/329-tschu-tschuu/

Die HABA-Ziehfigur „Ente“ ist ein Klassiker seit 1954 und auch heute noch ein beliebtes Produkt für Kleinkinder.

Eugen Habermaass Luise Habermaass

Das erste Werksgebäude (links) mit dem Wohnhaus der Familie Habermaass

Eugen und Luise Habermaass – Spielzeughersteller aus Oberfranken

Seit über 80 Jahren produziert der Spielzeughersteller Haba aus Bad Rodach im Landkreis Coburg Holzspielzeug, Kugelbahnen, Puppen und vieles mehr – auch Möbel und Kleidung gehören zu seinem breiten Sortiment.

Gründung in unsicheren Zeiten

Im Jahr 1901 wird Eugen Habermaass, der Mitbegründer und gemeinsame Chef der beiden Unternehmen „Haba“ und „Wehrfritz“, in Tübingen geboren und gelangt über Neustadt bei Coburg und Bayreuth nach Bad Rodach. Seine Frau Luise Fahrner heiratet er 1934 – sie ist von Anfang an eine wichtige Stütze für ihren Mann. Die Gründung der beiden Firmen ereignet sich 1938: Zusammen mit Anton Engel gründet der schwäbische Kaufmann Habermaass die „Firma Anton Engel“ und beide zusammen mit Karl Wehrfritz das Unternehmen „Wehrfritz & Co“. Habermaass bringt das kaufmännische Know-how und Startkapital mit, Engel verfügt über wichtige Erfahrungen in der Herstellung lackierter Holzwaren und Wehrfritz schließlich kennt sich bestens in der Textilbranche aus – eine ideale Kombination für die Gründung einer Produktions- und einer Handelsfirma.

Dennoch ist die Partnerschaft nicht von langer Dauer: Ab 1940 lenkt Habermaass die beiden Betriebe allein – jedoch mit tatkräftiger Unterstützung seiner Frau Luise, die auch als Kommanditistin eingetragen ist. Luise ist für die Firmen unverzichtbar und packt überall mit an – von der Fertigung bis hin zur Leitung des Versandgeschäftes bei „Wehrfritz“. Während der Name „Wehrfritz“ bestehen bleibt, wird die „Firma Anton Engel“ sogleich in „Habermaass & Co – Fabrik für feinpolierte Holzwaren“ umfirmiert.

Mit großem unternehmerischem Geschick bringt Eugen Habermaass die Firmen durch die von Mangel geprägten Kriegsjahre. Als die kriegsbedingte Materialknappheit die Produktion von Spielzeug immer schwieriger macht, gelingt es Habermaass, Wehrmachtsaufträge für kleine Holzmodelle von Panzern und Militärfahrzeugen sowie für Präzisionswerkzeuge zu ergattern und so das Überleben der Firma

zu sichern. Nach Kriegsende muss Habermaass zunächst die Leitung des Unternehmens treuhänderisch an August Bayerlein abgeben. Es dauert aber nicht lange, bis er wieder die Führung selbst übernehmen kann – und schon bald geht es weiter bergauf.

Eine Frau übernimmt das Zepter

Bereits im Jahr 1950 präsentiert sich das Unternehmen „HABA“ erstmals auf einer Spielwarenmesse, nämlich auf der Nürnberger Spielwarenmesse. Passend hierzu erscheint auch der erste mehrsprachige Katalog der Firma auf Deutsch und in Englisch. Zur Schweiz und zu den Niederlanden pflegt man ebenfalls gute geschäftliche Beziehungen. In dieser Zeit etabliert sich die Kurzform „HABA“ als endgültiger Firmenname, denn diese erweist sich als äußert fremdsprachenkompatibel.

Diese Zeit des Aufbruchs wird allerdings Mitte der 1950er-Jahre erheblich getrübt: Am 30. Januar 1955 stirbt Eugen Habermaass unerwartet an einem Herzinfarkt. Habermaass hinterlässt nicht nur ein florierendes Unternehmen, sondern auch seine Frau Luise und vier Kinder.
Da Eugen Habermaass seine Frau stets in die Geschäftsführung eingebunden hat, gelingt es Luise Haabermaaß mit Hilfe der Unterstützung treuer Mitarbeiter die Firmen „Haba“ und „Wehrfritz“ erfolgreich weiterzuführen. Damals war eine Frau an der Spitze eines Unternehmens eine große Ausnahme. Sechs Jahre später, 1961, tritt ihr Sohn Klaus Habermaass nach einer Schreinerlehre und einem Studium an der staatlichen Ingenieurschule Rosenheim in die Firma ein. Der 24-Jährige wird zunächst Betriebsassistent, übernimmt aber nach und nach die Bereiche Technik, Finanzen und Entwicklung, während sich Luise Habermaass auf die Sortimentsfindung bei „Wehrfritz“ spezialisiert. Eine Arbeitsteilung, die sehr gut funktioniert.

Luise bleibt der Firma auch noch eng verbunden, als ihr Sohn, Klaus Habermaass, die Geschäftsführung übernimmt. Bis ins hohe Alter kommt sie regelmäßig in die Firma, um nach dem Rechten zu sehen und Klaus Habermaass mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Im Jahr 2003 stirbt Luise Habermaass im Alter von 97 Jahren. Sie ist die erste Ehrenbürgerin von Bad Rodach.

Heute wirken die Enkel des Gründerehepaares: Sabine, Heike und Volker Habermaass führen das Unternehmen im bisherigen Geist und mit einem klaren Bekenntnis weiter.

Die HABA FAMILYGROUP, wie sie seit letztem Jahr heißt, soll ein Familienunternehmen bleiben.

Vor 36 Jahren erscheint das beliebte Familienspiel „Obstgarten“, das in keinem Kindergarten fehlt und auch in vielen Kinderzimmern zuhause ist.

? Kennen Sie die Firma „Haba“? Vielleicht haben Sie die Nachziehfigur „Ente“ oder das Familienspiel „Obstgarten“ schon einmal gesehen? Welche Familienunternehmen sind Ihnen bekannt? Das muss keine große Firma sein – das kann auch die familiengeführte Metzgerei aus Ihrem Heimatort sein, in der schon die dritte Generation tätig ist oder die es leider schon nicht mehr gibt.

(Links) Wehrfritz-Logo 1940 – 1954
(Rechts) Logo 1938 – 1954: Obwohl Anton Engel nur kurze Zeit Teil des Unternehmens ist, bleibt der Engel bis 1971 im Logo erhalten.

Lenzrosen- & Ostermarkt und Osterbrunnen

Ostergebäck & Osterbräuche

Ein süßes, mit Puderzucker bestäubtes Rührteig-Osterlamm darf bei einem Oster-Frühstück nicht fehlen. Gemeinsam mit dem Hefezopf oder dem Hefekranz gehört es zu den Traditionsrezepten der Osterzeit. Doch gelingen tut es nur mit einer entsprechenden Backform, die in Thurnau – natürlich – aus Ton gefertigt wurde.

Die Backform besteht stets aus zwei Hälften, die zusammengefügt und – zum Beispiel mit Eisenklammern – verschlossen werden können. Zur Herstellung wird zunächst eine Gipsform, eine sogenannte Model, gefertigt. Der Ton wird in diese Model hineingepresst und erhält so die gewünschte Form. Nachdem der Ton etwas angetrocknet ist, lässt er sich leicht aus der Model herauslösen, glasieren und brennen.

Für den Osterlamm-Rührteig sind nur wenige Zutaten wie Butter, Mehl, Zucker, Salz und ein Ei notwendig. Je nach belieben können noch Nüsse, Rosinen, Kakao oder für die Erwachsenen auch ein Tröpfchen Rum oder Amaretto beigemischt werden. Die Zutaten gut verrühren und anschließend, beim Kopf beginnend, in die Osterlammform füllen. Dabei einige Male die Form klopfen, damit sich der Teig gut verteilt. Bei 180 Grad ca. 40 Minuten backen.

Alljährlich findet in Thurnau zur Frühjahrszeit der Lenzrosen & Ostermarkt in den Schlosshöfen statt. Neben Lenzrosen, Blumen- und Steckzwiebeln, Ostergeschenken und Gaumenfreuden werden auch allerlei getöpferte Produkte zum Kauf angeboten. Besonders beliebt sind die Vorführungen und Ideen rund um unsere heimischen Osterbräuche. Vom Eierfärben über das Eiergravieren bis hin zur Herstellung von Häschen aus Holz ist so manches dabei, was das Osterfest zu einem Spaß für Jung und Alt werden lässt.

Einer der wohl bekanntesten Osterbräuche unserer Region, vor allem der Fränkischen Schweiz, ist das Schmücken der Brunnen mit Ostereiern. Auch der Neptunbrunnen auf dem Thurnauer Marktplatz wird prächtig herausgeputzt und lockt alljährlich viele Besucher an.

? Zu den typischen Ostergaben gehörte auch das „Patenbündel". Traditionell enthielt das Bündel einen Eierring, einen Patenteller, ein Dutzend gefärbte Eier, einen Zuckerhasen und ein kleines Spielzeug. Verpackt wurde es in einem weißen, quadratischen Leinen- oder Baumwolltuch, dessen vier Ecken zusammengebunden wurden. Haben Sie noch Patenteller in Ihrem Besitz oder haben Sie selber Patenbündel an Ihre Patenkinder verschenkt?

Osterlamm und zwei Backformen (Lamm und Hase), um 1900

Anleitung

Individuell verzierte Ostereier

Für 5 Personen

- 5 Pappmaschee-Eier; eventuell bereits mit Aufhängung
- Bastelleim
- bunte Servietten oder Blumenseide
- 5 Schaschlikspieße
- je nach Bedarf Stempel, Sticker oder Glitter

So geht's

1. Zunächst müssen Sie das Pappmaschee-Ei auf einen Schaschlikspieß stecken. Dadurch können Sie es leichter in der Hand drehen.

2. Jetzt können Sie entweder die oberste Schicht einer Serviette abziehen, also die Motiv-Schicht, oder Blumenseide in kleine Schnipsel reißen.

3. Danach etwas Bastelleim auf das Ei auftragen und Schnipsel oder Serviettenschicht aufkleben. Dabei ist der Fantasie keine Grenze gesetzt, Sie können das Ei kunterbunt oder einfarbig gestalten. Auch mit Glitter könnten Sie es bestreuen.

4. Wenn der Kleber getrocknet ist, kann bei Bedarf das Ei zusätzlich noch mit Stickern oder Stempeln verziert werden.

Auf diese Art lassen sich viele verschiedene farbenfrohe Eier für die eigene Osterfestdekoration basteln!

Kräuterlikör mit reicher Geschichte – der Sechsämtertropfen

Große Bekanntheit erfuhr der feinherbe Magenbitter aus dem Fichtelgebirge durch den bayerischen Kabarettisten Gerhard Polt. Seine Kunstfigur, der Gemeinderat Weber Max, zeichnete sich vor allem durch seinen übermäßigen Konsum des Sechsämtertropfens aus. Doch auch jenseits der Bühne erlebte der Sechsämtertropfen im 20. Jahrhundert einen regelrechten Siegeszug, der ihn zu einer deutschlandweit bekannten und beliebten Marke machte.

Die Idee für den edlen Tropfen geht zurück auf den Wunsiedler Gottlieb Vetter. Der Pharmazeut und Destillateur tüftelte Ende des 19. Jahrhunderts über Jahre an einer ausgewogenen Rezeptur für einen Magenbitter aus Kräutern, Beeren und Wurzeln des Fichtelgebirges. Schließlich konnte er 1895 nach mühevollen Vorarbeiten seinen Kräuterlikör unter dem Namen Sechsämtertropfen zum Verkauf anbieten. Dabei prägt bis heute insbesondere die Vogelbeere den typisch würzig-feinherben Geschmack des Magenbitters.

So wurden im Landkreis Wunsiedel von 1974 bis 1996 jährlich zwischen 10 und 20 Tonnen Vogelbeeren für den Sechsämtertropfen gesammelt. Zu Fuß und auch mit dem Fahrrad, teilweise sogar mit Leitern ausgestattet, streiften die Leute durch die Flure des Fichtelgebirges, um sich mit der Vogelbeerernte ein Zubrot zu verdienen.

Der weithin bekannte Name des Sechsämtertropfens fußt auf historischen Wurzeln. Im 15. Jahrhundert entstanden im „Land vor dem böhmischen Wald“ sechs Verwaltungsbezirke, die mit dem Namen „Sechsämterland“ bezeichnet wurden. Dabei handelte es sich um Kirchenlamitz, Weißenstadt, Wunsiedel, Thierstein, Selb und Hohenberg. Das damalige Sechsämterland ist heute fast identisch mit dem aktuellen Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge

Inzwischen wird der Sechsämtertropfen nicht mehr in Wunsiedel produziert. Im Jahre 2001 ging er in das Sortiment des Spirituosenhauses Schwarze und Schlichte in Oelde (Nordrhein-Westfalen) über.

sdfjsdfksdjf
sdf

sdfsdfsdf
sdfsdf

Wir kaufen ab sofort VOGELBEEREN auf

Bitte beachten Sie aber folgende Richtlinien:

In Dolden – ohne Blätter – nehmen wir die Beeren ab.
Der neue Fruchttrieb am Zweig darf nicht verletzt werden, weil sonst die Ernte im nächsten Jahr ausfällt.
Schonen Sie die Vogelbeerbäume, ziehen Sie keine Äste herunter und versuchen Sie nicht, tragende Äste abzusägen.
Für den Zentner Beeren zahlen wir von 19.– bis 17,50 DM je nach Qualität.
Papiersäcke für den Transport stellen wir kostenlos zur Verfügung.
Besondere Rücksicht ist auf den fließenden Verkehr zu nehmen: Die Leiter nicht auf der Verkehrs-, sondern an der Feldseite aufzustellen, das Fahrzeug richtig parken, das Pflückgebiet mit einem Warnschild kennzeichnen, alle Geräte mit einem roten Warntuch austatten, so daß man rechtzeitig die Vogelbeerpflücker wahrnehmen kann.
Nach dem Pflücken sind die abgefallenen, herumliegenden Beeren wegzukehren, damit nicht die Fahrzeuge in Rutschgefahr gebracht werden.
Das Nichtbefolgen dieser Anweisung ist zwangsläufig ein Verbot zum Pflücken der Beeren durch die Verkehrspolizei bzw. durch die Straßenmeister aus.
Annahme erfolgt in der Kemnather Straße neben dem Lagerhaus.
Die Ernte dauert bis Ende Oktober 1982.

G. VETTER O. H. G. LIKÖRFABRIK · Wunsiedel

?

Haben Sie schon mal Werbung für den Sechsämtertropfen in der Zeitung oder im Fernsehen gesehen?
Was kann man aus Vogelbeeren noch machen außer Likör?
Haben Sie den Sechsämtertropfen selbst schon probiert?

Sagen aus dem Fichtelgebirge

Der Schmied im Ochsenkopf

In Bischofsgrün lebte ein Schmied mit seiner jungen Frau und seinem einjährigen Mädchen. Neben seiner Schmiede bewirtschaftete er einige Äcker und Wiesen und hielt sich zwei Kühe. An einem Sonntag ging er vor dem Kirchgang zu einem Feld und wollte schauen, wie weit das Korn gereift war. Plötzlich sah er am Waldrand eine alte, zerfallene Burg mit Graben, Zugbrücke, Tor und Burgfried. Noch nie hatte er vorher dieses Gemäuer gesehen. Erschrocken, doch neugierig, näherte er sich. Auf einer steinernen Bank gewahrte er einen alten Mann, der ihn zu sich herwinkte. Dieser war in einen weiten Mantel gehüllt und trug einen zerknitterten Hut auf dem Kopf. Mit dumpfer Stimme herrschte er den jungen Mann an: „Schmied! Willst Du meine Rosse beschlagen?“ Diesem wurde es unheimlich zumute, zumal sich der Alte erhob und es dabei unter seinem Mantel wie Eisen und Stahl einer Rüstung klirrte. Trotzdem war er einverstanden und ließ sich von dem Greis über den Burghof hinab in eine weite Halle führen. Das Tor fiel hinter ihnen mit lautem Getöse zu. Jetzt sah der Schmied eine unermesslich lange Reihe von Pferden stehen, dass er sie gar nicht überschauen, geschweige denn zählen konnte. Fassungslos brachte er hervor: „Die soll ich alle beschlagen?“ Aber der alte Mann wies mit der Hand auf einen starken Rappen, der gleich vorne am Tor stand, und erwiderte: „Eins für alle!“ Er zeigte ihm auch das Schmiedefeuer, einen Amboss, Werkzeug und einen großen Haufen Hufeisen. Jetzt machte sich der Schmied an die Arbeit, und bald hallten seine Hammerschläge durch den weiten Raum. Die Funken sprühten nur so und in kurzer Zeit, so schien es dem Schmied, hatte er das feurige Ross des Alten beschlagen. Dankbar nickte ihm dieser zu und führte ihn wieder ins Freie. Gerade wollte der junge Mann nach seiner Entlohnung fragen, da war der Greis verschwunden. Auch von der Burg war nichts mehr zu sehen – nur ein großer Steinhaufen lag da. Eiskalt lief es dem Schmied über den Rücken, und er verließ eilends den schaurigen Ort. Beim Gehen wurden ihm die Taschen seiner Joppe immer schwerer. Er griff hinein und hatte die Hände voller Pferdeäpfel. Wütend warf er sie hinter sich. Als er aber in die andere Tasche fasste, zog er eine Handvoll Goldstücke heraus. Schnell machte er kehrt und wollte die weggeworfenen Pferdeäpfel aufsammeln. Goldstücke fand er allerdings nicht, sondern nur einen Haufen dürrer Blätter. So ging er heim und kam bald in die Nähe seines Hauses. Schon von weitem hörte er laute Hammerschläge aus seiner Schmiede. Ein anderer Mann stand hinter seinem Amboss. Auch seine Frau erkannte ihn nicht und der kleine Bub, der vor dem Haus spielte, lief lachend zu dem fremden Mann in die Schmiede und reckte seine Ärmchen nach ihm aus. Ein hübsches Mädchen, etwa elf bis zwölf Jahre alt, saß auf einer Bank vor dem Haus und strickte. Jetzt begriff der Heimkehrer alles. Mehr als zehn Jahre war er fort gewesen, und alle hatten ihn für tot gehalten, so dass seine Frau einen anderen Mann geheiratet hatte. Das Mädchen auf der Hausbank war seine Tochter, die bei seinem Weggehen erst ein Jahr alt war. Er legte ihr das Gold in den Schoß, wandte sich traurig um und ging auf den Wald zu. Kein Mensch hat ihn je mehr gesehen.

? Wie oft kommt das Wort Schmied im Text vor ?
Man muss das Eisen schmieden solange ...
(bitte vervollständigen Sie diesen Satz).
Wie hängt man ein Hufeisen richtig auf, damit es Glück bringt ?
Welche zwei Werkzeuge braucht ein Schmied unbedingt ?

Lückenhaft

Können Sie die Aussagen vervollständigen?

1. Der Sechsämtertropfen ist ein ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐.

2. Die sechs Verwaltungsbezirke des Sechsämterlands waren

   ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐ Weißenstadt, Wunsiedel, Thierstein, Hohenberg und Selb.

3. Eine bekannte Sage des Fichtelgebirges heißt „Der ☐☐☐☐☐☐☐ im Ochsenkopf“.

4. Um das Jahr ☐☐☐☐ herum wurde im Eisenbahnbetrieb damit experimentiert, Nachrichten mit elektrischem Strom zu übermitteln.

5. Für das Servieren von Sauerkraut nutzte man eine

   ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐, damit keine kostbare Bratensoße verloren ging, wenn zum Beispiel Brot hineingetunkt wurde.

6. In den 20er Jahren, mit der sogenannten „☐☐☐☐☐☐☐☐-Mode“, wurde für die Frauenwelt eher maskuline Kleidung interessant.

7. Die Ringelblume war schon lange für ihre Heilkraft bekannt. Allerdings machte erst Hildegard von Bingen sie unter dem Namen „☐☐☐☐☐☐☐“ berühmt.

8. Das Unternehmen HABA war schon im Jahre ☐☐☐☐ zum ersten Mal auf einer Spielwarenmesse.

9. Zum Osterfrühstück gibt es vielerorts etwas ganz Besonderes zum Naschen: in Form eines ☐☐☐☐☐ kommt ein leckerer Rührkuchen auf den Tisch.

Sudoku

Ergänzen Sie die fehlenden Zahlen! Sowohl in jedem der neun 3x3 Kästchen als auch in jeder Zeile und Spalte dürfen die Zahlen von 1 bis 9 nur jeweils EINMAL vorkommen.

3		8		7	9	4		
7			4	6				8
	2	4			3		9	7
		6	8	1	4	7		9
	4		9					6
1								
9				2	8			
	8	7						
		2	7		1	3	8	

Lösung – Ausgabe Dezember 2021

Buchstabensalat

1. Sechsaemterland
2. Windleitblech
3. Plattenkamera
4. Imkerei
5. Brotgewürz
6. Laib
7. Christbaum
8. Miniatur
9. Turban
10. Bienenkasten

Sprichwörter Quiz

1. gewinnt
2. Anfang
3. Maus
4. Liebe
5. rostet
6. drei
7. Kraut
8. Wirt
9. Hund

Beteiligte Museen

Deutsches Dampflokomotiv Museum
Birkenstr. 5 | 95339 Neuenmarkt
Telefon 09227 5700
www.dampflokmuseum.de

Deutsches Korbmuseum
Bismarckstr. 4 | 96247 Michelau i.OFr.
Telefon 09571 83548
www.korbmuseum.de

Fichtelgebirgsmuseum
Spitalhof | 95632 Wunsiedel
Telefon 09232 2032
www.fichtelgebirgsmuseum.de

Museum der Deutschen Spielzeugindustrie
Hindenburgplatz 1 | 96465 Neustadt bei Coburg
Telefon 09568 5600
www.spielzeugmuseum-neustadt.de

Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte
Adolf-Wächter-Str. 17 | 95447 Bayreuth
Telefon 0921 7846-1430
www.lettenhof.de

Töpfermuseum Thurnau
Kirchplatz 12 | 95349 Thurnau
Telefon 09228 5351
www.toepfermuseum-thurnau.de

Volkskundliches Gerätemuseum
Wunsiedler Str. 12 – 14 | 95659 Arzberg-Bergnersreuth
Telefon 09232 2032
www.bergnersreuth.de

Kontakt

Bezirk Oberfranken

KulturServiceStelle | Adolf-Wächter-Straße 17 | 95447 Bayreuth

Telefon 0921 7846-1430 | Fax 0921 7846-41430

kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de | www.bezirk-oberfanken.de/museumswesen

www.facebook.com/KulturServiceStelle

Projektträger

BEZIRK OBERFRANKEN

In Kooperation mit

Museum der Deutschen Spielzeugindustrie